haben, wie diejenigen von 20—50 ℳ. Es ist daher klar, daß gerade die minderwohlhabenden Klassen prozentual und unter Umständen auch absolut von der neuen Stempelabgabe härter getroffen werden, als reiche Privatpersonen oder Gesellschaften.

* **Kirche und Schule.** Wie aus ein Privattelegramm aus Hannover meldet, beschloß der hannöversche Landessynodalausschuß einstimmig das Eintreten der Synode für die kirchliche Schulaufsicht und ersuchte zu gleicher Zeit das Landeskonsistorium um größeren Schutz der Geistlichkeit gegen „unerhörte Angriffe" der Lehrerschaft. — Gerade gegenüber der sonst in den Reihen der Geistlichkeit zunehmenden Erkenntnis von der völligen Unhaltbarkeit der geistlichen Schulansprüche ist dieser Entschluß ein bedauerliches Zeugnis von Rückständigkeit, während gar der Hilferuf um Schutz der Geistlichkeit vor Angriffen der Lehrerschaft zeigt, auf wie schwachen Füßen die Autorität der Geistlichen in Hannover in den Kreisen der Lehrer stehen muß, über die trotzdem die Geistlichen ein Aufsichtsrecht führen wollen. Damit aber sprechen beide Beschlüsse sich selbst das Urteil.

* **Aus Sachsen-Altenburg.** Dem Landtage ist u. a. auch der Staatsvertrag mit Preußen wegen Aufgehens der hessisch-thüringischen Lotterie in der preußischen zugegangen. Von der Summe, die den an der hessisch-thüringischen Lotterie beteiligten Staaten auf die ersten 5 Jahre von Preußen gewährleistet worden ist, und die 1 630 000 ℳ ausmacht, entfallen auf das Herzogtum Altenburg 81 800 ℳ im Jahre.

* **Die blutige Rosa** gab am Mittwoch in Berlin eine Rede über den politischen Massenstreik zum besten, die für die tapfere Dame höchst charakteristisch ist. Sie, die es vorgezogen hat, den heimischen russischen Boden zu verlassen, noch ehe die Revolution dort ausbrach, und die es vorzieht, aus der warmen Redaktionsstube des „Vorwärts" bluttriefende Artikel zu schreiben, anstatt in Rußland gegen das Zarentum zu kämpfen, rühmte die russische Revolution als einen Prolog von Revolutionen, die aus Rußland auf alle westeuropäischen Klassenstaaten fortschreiten werde, und verspottete die Warnungen ihrer gemäßigten Parteigenossen als „staatsanwaltliche Vorsicht". Natürlich fehlte ihr nicht der Jubel russischer Studenten und Studentinnen, die sich ebenfalls lieber unter deutschem Schutz an revolutionären Phrasen berauschen, als daß sie sich an der „glorreichen Revolution" beteiligen.

* **Kleine politische Nachrichten.** Aus bundesrätlichen Kreisen hört die „Rhein.-Westf. Ztg.", daß ein deutsch-äthiopischer Freundschafts- und Handelsvertrag demnächst an den Reichstag gelangen soll. Der Vertrag soll die Gleichstellung deutscher Ausfuhrwaren mit den Erzeugnissen anderer Länder verbürgen. Im Reichsamte des Innern sind bereits die Materialien bereit gestellt, aus denen sich erkennen läßt, was Abessinien in erster Linie braucht. — Nachdem in Mainz bereits die Lehrmittel an etwa 60 Prozent der Schulkinder gewährt worden, hat dort der Finanzausschuß des Stadtverordnetenkollegiums einstimmig beschlossen, volle Lehrmittelfreiheit zu bewilligen. Es steht zu erwarten, daß das Plenum im gleichen Sinne entscheidet. Die Ausgaben werden auf zirka 20 000 ℳ veranschlagt. — In Berlin wurde gestern die Einführung des zum Stadtrat und Kämmerer gewählten Regierungsrats Dr. Steiniger vollzogen. — Die Nachricht des „Sächsischen Gewerbeblatts" von der Absicht, dem Handwerk eine besondere Vertretung im preußischen Herrenhause zu geben, beruht, wie die „L. N." mitteilt, auf einem Irrtum. Vor Monaten ist eine Anregung in dieser Richtung gegeben worden, aber an dem Widerstande des damaligen Handelsminister Möller gescheitert. Der englische Gesandte am Darmstädter Hof, Herbert, wurde nach Norwegen berufen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Der Wiener Oberbürgermeister Lueger über die Juden.** Im Wiener Gemeinderate beantwortete Bürgermeister Dr. Lueger eine liberale Interpellation wegen einer von ihm in einer Wahlversammlung gegen die Juden getätigten Aeußerung. Er erklärte, seine Aeußerung sei völlig korrekt gewesen; er habe gesagt, wenn die Juden sich mit Revolutionären und Sozialdemokraten verbinden, könnte möglicherweise auch in Wien eintreten, was in Rußland geschehen sei. Daraus könne man nicht den geringsten Angriff gegen die Juden ableiten, denn diese würden das doch hoffentlich niemals tun. Raub, Mord und Totschlag habe er ausdrücklich verdammt. Der Bürgermeister wies dann auf die Gerechtigkeit der Gemeindeverwaltung den Juden gegenüber hin, die er selbst häufig gegen den Willen seiner Partei beschützt habe. Die Angelegenheit soll von liberaler Seite auch im Abgeordnetenhause zur Sprache gebracht werden.

Frankreich.

* **Sonntagsruhe.** 4000 Handlungsangestellte hielten in der Arbeitsbörse eine Versammlung ab, in welcher sie mit dem Ausstand drohen für den Fall, daß ihnen nicht binnen kurzem die Sonntagsruhe bewilligt werde.

Spanien.

* **Die Verlobung des Königs von Spanien.** Nach einer Depesche aus Rom wird im Vatikan die Verlobung des Königs von Spanien mit der Prinzessin von Battenberg bestätigt. Der Pater Wattmes, Abt der englischen Kirche St. Sylvester, unterrichtet die Prinzessin in den Lehren der katholischen Kirche.

Rußland.

* **Das Gerücht über die Verwundung des Zaren.** Aus Petersburg erhält der „B. L.-A." heute folgende Darstellung: In den letzten Tagen war hier das Gerücht verbreitet, der Zar sei von seinem Vetter Boris Wladimirowitsch im Streit verwundet worden. Wie in den dem Hofe nahestehenden Kreisen versichert wird, ist dies lediglich Gerede. Tatsache ist jedoch, daß unter den männlichen Familienmitgliedern des Zarenhauses ein Zwist entstanden ist, und zwar aus folgendem Grunde: Der Zar wollte ein Manifest unterschreiben, in welchem er zur Beruhigung des aufgeregten Volkes kundgeben wollte, daß er am Tage der Eröffnung der Reichsduma die Konstitution beschwören werde. Als er am Schreibtisch saß und einigen Mitgliedern des Zarenhauses die Urkunde vorlas, um sie dann zu unterschreiben, stieß ihn Großfürst Boris an, wobei dem Zaren die Feder aus der Hand fiel. Ob das auf Absicht beruhte oder auf Zufall, will niemand wissen; Tatsache ist nur, daß die Urkunde bis heute noch nicht unterzeichnet ist. — Diese Darstellung ist offenbar dazu bestimmt, den wirklichen Hergang etwas abzuschwächen. Der Hergang kann nicht ganz so harmlos gewesen sein, sonst würde man in der Umgebung des Zaren den Vorfall nicht in einer Weise besprochen haben, die bald zu den wildesten Gerüchten Anlaß gab. Offenbar hat es tatsächlich eine erregte Szene in Zarskoje Selo gegeben, in deren Verlauf der Großfürst Boris dem Kaiser die Feder wahrscheinlich weggerissen hat und ihn dabei an der Hand ein wenig verletzt haben mag. Boris Wladimirowitsch ist ein Bruder des bekanntlich aller Würden entkleideten Großfürsten Kyrill, des Gemahls der geschiedenen Großherzogin von Hessen. Sein Vater hatte deshalb, wie erinnerlich sein wird, einen heftigen Konflikt mit dem Zaren und sicherlich hat daher der Groll, der unter der Großfürstenclique gegen Zar Nicolaus wegen seiner Schwenkung im konstitutionellen Sinne herrscht, gerade bei dem Großfürsten Boris noch einen persönlichen Hintergrund. Er ist Flügeladjutant des Kaisers und ein junger Mann von 28 Jahren.

* **Die allgemeine Lage** läßt sich heute etwas günstiger beurteilen. Die Regierung ist anscheinend entschlossen, den Streikenden nicht nachzugeben. Minister Witte lehnte es ab, die Delegierten der Postbeamten zu empfangen, deren Gehalt erst am 1. des nächsten Monats, statt gestern, zur Auszahlung gelangen wird. Diese bestimmte Haltung der Regierung und der Anschluß des „Verbandes der Post- und Telegraphenbeamten" an den revolutionären Rat der Arbeiterdeputierten", welcher eine Spaltung unter den ausständigen Post- und Telegraphenbeamten hervorgerufen hat, scheint dem Ausstande ein Ende bereiten zu wollen. Diese Meinung war auch im gestrigen Ministerrat vertreten, der bei dem Beschluß zu verharren beschloß, den „Verband der Post- und Telegraphenbeamten nicht zu genehmigen. Der Postdirektor in Petersburg ordnete die Ausweisung von über 20 Postbeamten aus den in dem Postgebäude befindlichen Wohnungen an, sowie die Entlassung von 323 Beamten des Postbureaus und 900 Briefträgern. Die Briefträger werden ohne weiteres wieder aufgenommen, die Beamten auf ein Bittgesuch hin, falls dies der Grad ihrer Teilnahme an dem Ausstande gestattet.

Ein Teil der Beamten hat die Arbeit wieder aufgenommen. Die finnländischen Post- und Telegraphenbeamten lehnten kategorisch den Anschluß an die russischen Arbeiter ab. — Weiter wird gemeldet: In Kiew, in Jekaterinoslaw und Odessa ist der Postbeamtenstreik vollständig beendet. Die Zentralpostämter und alle Filialen sind wieder geöffnet. Die teilweise Einstellung des Verkehrs auf der russischen Südbahn ist behoben. In Odessa hat auch der Geschäftsverkehr wieder begonnen. Dagegen meldet ein Telegramm aus Thorn vom 8. Dezember: Gestern haben sich auch die Beamten der Bahnpost Alexandrowo-Warschau und des Grenzamts in Alexandrowo dem Streik angeschlossen. Die Postverbindung von hier nach Warschau ist unterbrochen.

* **Admiral Dubassow** ist zum Generalgouverneur von Moskau ernannt worden.

* **Gapon mit dem Tode bedroht?** Die Führer der Revolutionsbewegung haben, wie nunmehr verlautet, den Führer Gapon zum Tode verurteilt, indem sie ihn beschuldigen, daß er sich für den Zarismus habe gewinnen lassen. Die angebliche Auslandsreise Gapons sei eine regelrechte Flucht. Gapon soll schon die deutsche Grenze auf der Fahrt nach Frankreich passiert haben.

* **Unter den Truppen in Lodz** soll, einer Warschauer Mitteilung zufolge, der aufrührerische Geist starke Fortschritte machen; täglich ereigneten sich zahlreiche Vergehen gegen die Disziplin.

* **Neue Niedermetzelung von Juden.** Aus Nishnij Nowgorod wird gemeldet, daß auf dem dortigen Bodomusplatz mehrere hundert Juden zusammenberufen und unter Androhung von Massakres aufgefordert worden, einen Protest gegen das Manifest des Zaren zu unterschreiben. Einige ließen sich einschüchtern und gingen in die Falle, die Mehrheit weigerte sich. Es entstanden darauf blutige Zusammenstöße, bei denen 25 Juden getötet wurden.

Japan.

* **Ein Komplott in Korea.** Privatmeldungen, die aus Söul in Tokio eingetroffen sind, berichten, daß man dort ein Komplott entdeckte, zum Zwecke, sämtliche koreanischen Minister, die den Vertrag mit Japan unterzeichnet haben, zu ermorden. Gestern mittag hielten die Haupträdelsführer eine geheime Versammlung ab, als plötzlich japanische Soldaten eindrangen und zehn Verschwörer gefangen abführten.

Brasilien.

* **Das deutsche Kanonenboot „Panther".** Aus Rio de Janeiro, 8. Dezember, wird telegraphiert: Die hiesigen Blätter protestieren gegen das Vorgehen des deutschen Kanonenbootes „Panther", welches angeblich ohne vorherige Erlaubnis der Behörden in St. Katharina anlief und einen Mann unter dem Vorwand, er sei Deserteur, verhaftete. Der Mann wurde an Bord gebracht und das Schiff setzte seine Fahrt nach Süden fort. — Die Sache wird sich wohl etwas anders verhalten. Deutsche Schiffskapitäne haben ihre genaue Instruktion und haben sich noch nie Uebergriffe in ausländischen Gewässern erlaubt.

Leipziger Angelegenheiten.

Wetterbericht
des kgl. sächs. meteorol. Instituts Dresden.
Voraussage für den 9. Dezember.

Witterung: Zunehmende Bewölkung.
Temperatur: Ueberwiegend.
Windursprung: West.
Luftdruck: Hoch.

Leipzig, 8. Dezember.

Preisausschreiben des Leipziger Tageblattes.

Seit heute morgen sinnt sich vor dem großen Schaufenster unsrer Filiale am Augustusplatz, Ecke Johannisgasse, die Menge der Passanten. Jeder möchte einen Blick auf die verlockenden zehn Preise werfen, um als Erster „Namen und Art" daheim verkünden zu können.

1. Preis:
Ein echtes Meißner Kaffeeservice mit entzückendem Blumenmuster, für 12 Personen.

2. Preis:
Ein Tischgedeck aus Damast, ebenfalls für 12 Personen.

3. Preis:
Ein Damenregenschirm mit Silbergriff.

4. Preis:
Ein Bild vom neuen Leipziger Rathaus, Radierung von Otto Sager, Größe 110:90.

5. Preis:
Ein Kaffeegedeck aus Damast für 12 Personen.

6. Preis:
Webers Kochlexikon mit Gestell.

7. Preis:
Ein Handschuhkasten mit Handschuhmarken.

8. Preis:
Eine moderne Tischlampe.

9. Preis:
Ein elegantes Lederhandtäschchen.

10. Preis:
Das Kochbuch von Davidis.

Wir lassen die Bestimmungen des Preisausschreibens hier noch einmal folgen:

Zehn Preise im Gesamtwerte von zirka 500 ℳ setzen wir aus für die unter unsern Leserinnen, die uns bis zum Ablauf des 28. Dezembers die meisten neuen Abonnenten zuführen.

Bedingung: Die neuen Abonnenten dürfen im letzten Quartal dieses Jahres nicht Abonnenten unserer Zeitung gewesen sein. Das neue Abonnement hat das erste Quartal 1906 zu umfassen. Name, Stand und Wohnung der neuen Abonnenten sind in eine Liste einzutragen, die auf Verlangen von unserer Expedition kostenlos ausgegeben wird.

Das Ergebnis des Preisausschreibens wird am 3. Januar kommenden Jahres in unserem Blatte bekannt gegeben.

*

⊙ **Von der Universität.** Aus der Zürnerstiftung ist ein Stipendium von 105 ℳ zu verleihen, das in Ermangelung Familienberechtigter an in Leipzig Theologie, Jura oder Medizin studierende Oelsnitzer Stadtkinder verliehen wird. Bewerbungsgesuche sind unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse bis zum 15. Dezember an Herrn Sanitätsrat Dr. Engel in Freiberg i. S. einzureichen. — Der königl. sächsische Medizinalrat und außerordentliche Professor der Geburtshilfe, Herr Dr. med. Karl Hennig, der, wie bereits gemeldet, morgen seinen 80. Geburtstag feiert, gehört der Universität Leipzig seit 55 Jahren an. Karl Hennig wurde am 9. Dezember 1825 zu Dresden geboren und studierte von 1844 bis 1848 in Leipzig Medizin. Im Juli 1848 erwarb er in Leipzig die Doktorwürde und habilitierte sich zwei Jahre später als Privatdozent für Geburtshilfe und Kinderkrankheiten. 1863 wurde Karl Hennig zum außerordentlichen Professor ernannt, nachdem er im Jahre 1855 in Leipzig eine Frauen- und Kinderheilanstalt begründet hatte. Professor Hennig, der auch als medizinischer Schriftsteller sich eines bedeutenden Rufes erfreut, ist gegenwärtig noch Mitglied der ärztlichen Prüfungskommission und Leiter der pädiatrischen und gynäkologischen Klinik. — Am gleichen Tage begeht der Direktor der kirchlich archäologischen Sammlung und vierte Professor der Theologie an der Universität Leipzig, Herr Dr. theol., jur. et phil. Albert Hauck seinen 60. Geburtstag.

* **Professor Hennig als Botaniker!** Das umfangreiche Wissen des greisen Universitätslehrers, der morgen seinen 80. Geburtstag feiert, bezieht sich nicht nur auf sein Fach, sondern auch auf andere verwandte naturwissenschaftliche Gebiete und die Kunst. Es wird z. B. weiteren Kreisen noch unbekannt sein, daß der Gelehrte auch ein ausgezeichneter Kenner der Pflanzenwelt, besonders der Leipziger Flora ist und daß er sich noch jetzt an den botanischen Exkursionen der jüngeren Pharmazeuten besonders gern beteiligt, die seit Jahren während der Sommermonate stattfinden. Zu bewundern ist dabei, daß er auch die körperlichen Anstrengungen, die damit verbunden sind, trotz seines hohen Alters gut zu überwinden vermag. Denn die Exkursionen beginnen meist in den ersten Morgenstunden des Sonntags und dauern mit kurzen Unterbrechungen bis gegen Mittag. Alle Teilnehmer haben stets reichen Gewinn von dem Wissen des gutherzigen alten Herrn und Freude an seinem köstlichen Humor gehabt und werden ihm deshalb an diesem seltenen Geburtstage von Herzen seine geistige und körperliche Rüstigkeit auch für den weiteren Lebensabend wünschen.

* **Zählung der arbeitslosen Bauarbeiter.** Von der Leitung des Zentralverbandes der Bauhilfsarbeiter Deutschlands ist bestimmt worden, daß nächsten Sonntag eine Zählung der am 6. d. Mts. arbeitslos gewesenen Bauhilfsarbeiter in ganz Deutschland stattfinden soll.

* **Offenhalten der Läden am nächsten Sonntag.** Da der Rat, wie amtlich bekannt gegeben, den nächsten Sonntag (10. Dezember) in diesem Jahre den „Sonntagen vor Weihnachten" beigezählt hat, so können an diesem Tage, soweit nicht für Bäcker, Fleischer und Kolonialwarenhändler schon frühere Stunden freigegeben oder besondere Zwischenpausen festgesetzt sind, alle Geschäfte von 11 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends geöffnet sein.

Der Großherzog von Oldenburg passierte gestern nachmittag auf der Reise nach Dresden, von Oldenburg kommend, unsere Stadt.

* **Eine wichtige Entscheidung hat die Königl. Kreishauptmannschaft beiden ärztlichen Bezirksvereinen hier zugehen lassen.** Letztere hatten bekanntlich im Verlaufe des Aerztekrieges die festbesoldeten Aerzte der hiesigen Ortskrankenkasse von der Tätigkeit bei den kleinen Krankenkassen durch Vereinsbeschluß ausgeschlossen. Die deswegen von einigen festbesoldeten Kassenärzten an die Königl. Kreishauptmannschaft (als aufsichtsführende Behörde der Bezirksvereine) eingereichte Beschwerde hat nunmehr die Königl. Kreishauptmannschaft als berechtigt anerkannt und die beiden Bezirksvereine durch Erlaß vom 25. November angewiesen, die festbesoldeten Kassenärzte an den Verträgen mit den kleinen Krankenkassen teilnehmen zu lassen. Der maßgebende Passus in dem Erlaß lautet folgendermaßen: „Demgemäß hat die Königl. Kreishauptmannschaft auf Grund kollegialer Beratung und Beschlußfassung von aufsichtswegen gemäß § 7 der Aerzteordnung zu befinden, daß die Bezirksvereine und deren Organe der Zulassung der Beschwerdeführer zur Praxis bei den sogenannten kleinen Krankenkassen ihrerseits ein Hindernis nicht bereiten dürfen. Die Besorgung des hiernach weiter erforderlichen bleibt den Vorständen der Bezirksvereine überlassen. Die Beschwerdeführer sind von hier aus bescheiden worden. Königl. Kreishauptmannschaft (gez.) v. Ehrenstein."

⊙ **Jubiläum.** Der Tischler und Packer Friedrich Gustav Esther in L.-Plagwitz feiert morgen sein 30jähriges Jubiläum in der Maschinenfabrik von Gebr. Brehmer in L.-Plagwitz.

Er hat sichs noch rechtzeitig anders überlegt. Ein stellenloser 27jähriger Handlungsgehilfe aus Chemnitz sprang gestern nachmittag in selbstmörderischer Absicht von der König Johannbrücke in Plagwitz in den Elster-Saalekanal, arbeitete sich aber bald wieder heraus und wurde ins Krankenhaus geschafft.

Ein Gardinenbrand fand gestern nachmittag in einem Hause der Härtelstraße statt. Er wurde von den Bewohnern schnell unterdrückt.

Karambolage. Ein Zusammenstoß zwischen einem Motorwagen und einem Lastgeschirr fand gestern im Brühl statt. Der Motorwagen erlitt mehrfache Beschädigungen.

Pferd gestürzt. In der Löhrstraße stürzte gestern ein Pferd und mußte, da es sich nicht wieder erheben konnte, von der Feuerwehr mittels Hebeapparates auf die Beine gebracht werden.

Vera-Diamanten. Im Publikum war eine irrige Auffassung verbreitet über die kürzlich erfolgte Schließung des Vera Amerika Diamond Palace, dessen Wiedereröffnung bald darauf erfolgte. Die damals angeordnete behördliche Schließung des Geschäfts war nur erfolgt, damit der von der Staatsanwaltschaft gesuchte, sich im Auslande befindliche Inhaber der Firma stellen sollte. Da er es nun getan hat, mußte die Oeffnung des Geschäftes wieder freigegeben werden. Wie uns ferner aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, nimmt das eingeleitete gerichtliche Verfahren seinen Fortgang und schon in nächster Zeit wird die Hauptverhandlung stattfinden.

* **Der Treppenläuferdieb.** Ueber den Verbleib der Treppenläufer und Fußabtreter, die der verhaftete Kutscher Willy Grohe gestohlen zu haben dringend verdächtig ist, hat sich bisher noch nichts feststellen lassen. Es wäre erwünscht, wenn sich Personen, die solche von ihm gekauft haben oder die sonst welche Auskunft geben können, bei der Kriminalpolizei melden würden.

Dienstmädchen als Schwindlerin. Zur Rechenschaft gezogen wurde ein 23 Jahre altes Dienstmädchen aus Delitzsch, das vor einiger Zeit in einem Schuhwarengeschäft in der inneren Stadt eine Auswahlsendung Schuhwaren im Werte von zirka 70 ℳ erschwindelte, die zum größten Teil noch in ihrem Besitz vorgefunden wurden.

* **Einmieterdiebe.** Bei einer Familie in der Wächterstraße mietete sich eine etwa 30 Jahre alte Unbekannte ein, die sich Rosa Großer nannte und unter Mitnahme einer Anzahl Damensachen wieder verschwand. — Ferner trat ein Einmieterdieb in einer Wohnung in der Bayerischen Straße auf, der sich als Schildermaler ausgab. Er ist zirka 20 Jahre alt, übermittelgroß, schlank und hat blondes Haar.

* **Wagendieb.** Ein unbekannter, zirka 25 Jahre alter Mann erhielt den Auftrag, einen zweirädrigen, rotgestrichenen, etwa drei Meter langen Handwagen an einen Kohlenhändler abzuliefern, verschwand aber mit dem Wagen auf Nimmerwiedersehen.

* **Achtung, Damen, vor Taschendieben!** Aeußerst raffinierte Taschendiebe haben sich gestern vor Geschäften am Königsplatz und der Petersstraße bemerkbar gemacht. Die Spitzbuben machen sich von hinten an Damen heran und öffnen in geschickter Weise die Schlösser der Pompadours oder Handtäschchen, um dann heraus Portemonnaies usw. zu stehlen. Gestern wurden auf diese Weise drei Portemonnaies mit Beträgen bis zu 300 ℳ gestohlen.

* **Diebstähle.** Folgende Gegenstände wurden gestohlen: In der Dufourstraße ein Fahrrad, Marke „Türkopp Diana", Nr. 43; aus Lokalen in der Gohlisser und Fechnerstraße ein dunkelgrau melierter Sommerüberzieher und ein dunkelgrauer Winterüberzieher, ferner ein schwarzer Filzhut und ein Regenschirm (in einer Tasche des einen Ueberziehers hat sich eine Radfahrkarte befunden, auf den Namen Binnemann lautend); in dem Wartezimmer

---

Der Vorwurf, der gegen Liebermann am häufigsten erhoben wird, ist der, es mangele ihm an Phantasie. Dieser Vorwurf muß ihn wohl besonders verdrossen haben, denn er hat einen eigenen Aufsatz veröffentlicht, worin er seine Gedanken über diesen Punkt ausspricht. Mit diesem Aufsatze steht es allerdings, wie um alle literarischen Veröffentlichungen Liebermanns: prüft man sie genauer, so zeigt es sich, daß sie im Grunde genommen nur Trivialitäten enthalten, die allerdings geistvoll und mit einem entschiedenen feuilletonistischen Geschick aufgemacht sind. Von der Phantasie nämlich sagt Liebermann, der Künstler könne nicht einmal einen Apfel ohne Phantasie malen. Darin hat er ganz recht. Es gilt das aber nicht nur für den Künstler, sondern es gilt das ebenso für den Schuster. Kein Schuster kann einen Schuh machen ohne ein gewisses Maß von Phantasie. Es gibt keine menschliche Handlung, die ohne Phantasie ausführbar wäre, weil, wie schon Plato gesagt hat, allem Handeln ein Bild der Handlung vorzuschweben muß. Allein Plato entwickelt auch weiter, daß der Wert unseres Handelns von dem Wert dieses Bildes abhänge. Die Eigentümlichkeit der künstlerischen Phantasie liegt darin, daß sie die organisierte Phantasie ist, die Phantasie, die von Natur befähigt und durch Erziehung geschult ist, ungewöhnliche und bedeutende Erfindungen zu machen. Wir denken alle, aber darum sind wir noch nicht alle Philosophen; wir haben alle Phantasie, aber das macht uns noch lange nicht alle zu schöpferischen Künstlern. Eine unbefangene Beurteilung Liebermanns wird immer zu dem Ergebnisse gelangen müssen, daß künstlerische Phantasie in diesem Sinne ihm in einem solchen Maße abgeht, wie es vielleicht in der ganzen Kunstgeschichte bei keinem anderen Maler der Fall war. Die Bausteine, die ihm seine Beobachtung der Natur in die Hand gibt, weiß er nicht dazu zu verwenden, um aus ihnen ein Gebäude zu errichten. Seine Stärke liegt auf einer ganz anderen Seite. Das Studium seiner Entwickelung zeigt, daß er von recht verschiedenen Seiten der Beeinflussung erfahren hat. Er ist von Menzel, von der Schule von Fontainebleau, von den modernen Holländern, namentlich Israels, und von den französischen Impressionisten beeinflußt worden; und die gegenwärtige Ausstellung gibt zu erkennen, daß er in jüngster Zeit sogar noch einem neuen Einfluß zugänglich geworden ist, nämlich dem jener modernsten französischen Gobelinmaler vom Schlage Vuillards. Die Aufnahme so verschiedener Einflüsse macht ihm von an sich durchaus keine Unehre. Alle großen Künstler waren unermüdlich, zu lernen; und wir haben gegenwärtig an Thoma das Beispiel eines Künstlers, dessen Fortschritt allemal abhängig war von der Betrachtung durch einen neuen Einfluß. Während aber Thoma, gewöhnlich, nachdem er erst dem neuen Einfluß eine gewisse Zeit unterlegen war, ihn dann durch die schöpferische Kraft seiner Originalität zu verarbeiten und in neue selbständige Gestaltungen überzuführen verstand, ist die Art, wie Liebermann die auf ihn wirkenden Einflüsse verarbeitet hat, eine ganz andere. Sie besteht nämlich darin, daß er jedesmal die künstlerischen Gedanken, die auf ihn wirken, mit einem fanatischen Radikalismus bis zum äußersten Extreme verfolgt hat. Er hat eigentlich nie etwas Neues gesehen; er hat sich nur in allen Fällen immer auf den äußersten linken Flügel gestellt. Er spinnt immer denselben Faden, nur eine neue Nummer. Er faßt gewisse künstlerische Gedanken schnell und hat mit scharfem Verstande auf, preßt ihnen das Aeußerste ab, bleibe aber letzten Sinnes unfruchtbar und unoriginell, weil ihm das Lebensblut der schöpferischen Phantasie abgeht. Wenn wir den Namen eines großen Künstlers aussprechen, so steht auch sogleich ein Bild vor unserem geistigen Auge: ein menschlicher Typus etwa oder eine Form der Naturanschauung, die dieser Künstler der Welt neu geschenkt hat, und worin sich seine Leistung, seine Originalität gleichsam verdichtet darstellt. Was erscheint vor unserem geistigen Auge, wenn wir den Namen Liebermann aussprechen? Vielleicht ein Biergarten, über dessen Tische die Sonnenstrahlen tanzen, die durch das Laubdach einfallen; vielleicht noch ein holländisches Dünenbild. Aber jenen Biergarten hat schon Menzel gemalt, und Liebermann hat den Menzelschen Gedanken nur bis zur äußersten Konsequenz gestreckt. Und die Liebermannschen Dünenbilder sind das geistige Eigentum Israels', nur daß sie bei Israels eine bestimmte, mit dem innersten Leben dieses Mannes zusammenhängende Gefühlswahrheit, eine Art pantheistischen Naturgefühles haben, während bei Liebermann die Israelsche Formel nackt und in radikalster Ausbildung vorliegt. Darin scheint mir nun das eigentliche künstlerische Wesen dieses Mannes und die Erklärung seines Erfolges zu liegen. Liebermann ist der Typus des Radikalismus in der Kunst. Der Radikalismus ist immer verständlich, immer wirksam — und immer glatt. Wie in der Plastik, so kümmert er sich auch in der Kunst nicht um die Bedingtheiten, nicht um die Eigentümlichkeiten des gewachsenen Organismus; er ist Prinzip und Formel und geht den unendlich zarten Dingen des Lebens und der Natur mit diesem massiven Werkzeuge zu Leibe. Darum ist Liebermann in der heutigen Kunst der ausgesprochene Parteimann. Seine Bedeutung steigt und fällt mit dem heutigen Parteikampfe in der Kunst. Wird der tote Punkt, auf dem unsere Kunst heute steht, überwunden, überwunden durch neue Leistungen schöpferischer Genies, wird dadurch der im Grunde wenig bedeutende, ja manchmal lächerliche Kampf der heutigen künstlerischen Parteien hinfällig, so ist Liebermann der Mann von gestern.

Dr. Albert Dresdner.

*

* **Kleine Chronik.** Herr Professor Ostwald ist vom „Bostoner Herald" interviewt worden. Zugleich wird mitgeteilt, daß schon vor einigen Jahren ein ähnlicher Professorenaustausch, wie er jetzt zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten besteht, zwischen Frankreich und Amerika bestanden habe. Ostwald äußerte sich dem Reporter gegenüber über den Erfolg der Atomtheorie durch eine bequemere Auffassung. „In meiner Wissenschaft", so sprach Ostwald, „versuche ich stets, mit meßbaren und leicht greifbaren Dingen umzugehen, ohne über den wirklichen Meßbereich unseres Auffassungsvermögens hinauszugehen." — Im Aachener Stadttheater hat, bei einer von der literarischen Gesellschaft veranstalteten Aufführung von Hauptmanns „Elga" Fl. Hedwig Reicher mit Erfolg die Titelrolle gespielt. — Gestern hat am Dresdner Hoftheater die Generalprobe von Richard Strauß' „Salome" stattgefunden. Die Aufführung (mit Frau Wittich und den Herren Perron und Burrian) verspricht allerersten Ranges zu werden, obgleich die Anforderungen an Sänger und Kapelle beinahe übermenschlich sind. Das letzte Wort wird Sonnabend das Publikum sprechen. — Salcia Schneiders „Hohes Singen", das großzügigste und eindrucksreichste Werk des Künstlers, ist vom Großherzog von Weimar erworben worden. — Ferdinand Bonn will das Berliner Theater für drei Millionen Mark käuflich erwerben! Die Verhandlungen mit dem Besitzer, Herrn Kommissionsrat Großtopf, sollen dem Abschluß nahe sein. — „Das letzte Bonbon" heißt das neue Werk Moß L'Arronges, das von Direktor Reinhardt zur Aufführung erworben wurde. Das Stück, ein Lustspiel in Versen, soll am Silvesterabend nicht im Deutschen Theater, sondern im Neuen Theater in Szene gehen. — Heinrich Ellenfeins fünfaktiges Trauerspiel „Der Berg des Aergernisses" fand bei der Uraufführung im Bremer Stadttheater dank seinen feinen Konflikten und einigen scharf umrissenen Charakteren wärmste Aufnahme. — Otto Ernsts Schulmeisteridyll „Das Jubiläum" erzielte bei der Uraufführung im Altonaer Stadttheater eine freundliche Aufnahme. — Aus Frankfurt wird telegraphiert: Der Oberregisseur des Frankfurter Schauspiels Wolfgang Quincke verläßt im Herbst 1906 diesen Wirkungskreis. Wie man hört, stehen in der Leitung des Schauspiels Reorganisationen bevor, die den Anlaß dazu gaben. — Aus Wien wird den „M. N. N." geschrieben: In wenigen Tagen bringt das Raimund-Theater als Novität das Stück eines österreichischen Oberleutnants „Der Herr von Rosenwalde" von Ludwig Hunne, der bereits vor einigen Jahren mit einem Drama „Entartete Menschen" recht glücklich debütierte. Das neue Werk Hunnes behandelt einen Konflikt zwischen Bauern und Militär und spielt an der österreichisch-schlesischen Grenze während der alljährlich wiederkehrenden Ueberschwemmung. Der k. k. Oberleutnant steht vor seiner Entlassung aus dem Soldatenstande. Er war von einem Oberst, der sich durch eine in einer österreichischen Zeitschrift erschienene Humoreske Hunnes, „Der Toast", beleidigt fühlte, zum Duell gefordert worden. Hunne lehnte jedoch den Zweikampf ab mit Rücksicht auf die „Freiheit seines schriftstellerischen Schaffens, aus Berufs- und Menschlichkeitsgründen". Die Folge davon war, daß Hunne vorläufig, wie es in Oesterreich heißt, „mit Wartegebühr beurlaubt" wurde. — Sarah Bernhardt, die jüngst in Havanna ausgepfiffen wurde, weil sie die Kubaner als schlecht angezogene Affen bezeichnete, gebrauchte, in Quebec angekommen, beleidigende Ausdrücke gegen einen Teil der kanadischen Bevölkerung. Sie und ihr Partner de Max wurden beim Verlassen des Theaters mit faulen Eiern beworfen. Sarah Bernhardt erhob sich im Schlitten und rief: „Danke, es lebe die Zivilisation!"

SLUB
Wir führen Wissen.